

Muttersprache

**Vierteljahresschrift
für deutsche Sprache**

Herausgegeben von der
Gesellschaft für deutsche Sprache durch
Rudolf Hoberg, Egon Hölder, Walter Otto,
Günther Pflug, Alfred Warner

Redaktion
Gerhard Müller
in Zusammenarbeit mit den
wissenschaftlichen Mitarbeitern und
Mitarbeiterinnen der GfdS

Jahrgang 104 (1994)

Gesellschaft für deutsche Sprache

[GfdS]

Michael Thiele u.a.: *Sprecherziehung und Rhetorik*; Regensburg: Bayerischer Verlag für Sprechwissenschaft 1990, 224 Seiten.

Das Buch ist eine Zusammenstellung von verstreut erschienenen Beiträgen und Originalbeiträgen von Michael Thiele.

Buchbesprechungen

1. Mit Beate Schneider zusammen diskutiert er Hellmut Geißners politisches Vorurteil »als ein schlechtes Beispiel mit guten Anwendungsmöglichkeiten«. Mit plausiblen Argumenten belegen die Autoren, bei den Erfahrungen mit dem Spiel aus Geißners Band *Rhetorik und politische Bildung* wirke nicht politisches Vorurteil, sondern die Aufgabenstellung und damit die Spielregel auf das Teilnehmerverhalten.

2. Der Autor kritisiert Geißners methodisch-didaktisches Konzept mit einem ausführlichen Beitrag *Kann man Sprechdenken lehren? Wie denn der Fünfschritt »bezubringen sey«* (S. 27–50). Er signalisiert mit seiner Begriffsverschiebung zum »Fünfschritt«, daß er die Anwendung durch Geißner für eingengt hält und die Funktion des »Fünfsatzes« weit über den Rahmen der Eristik hinausreicht. Dies wird an einer Menge eigener Seminarbeispiele belegt.

3. Wiederum führt er am Beispiel einer Brandt-Rede »Figural-Tropisches« vor und versucht, die Funktion einer Fülle von Elementen literarischer Rhetorik in einer Parteitagsrede zu erklären, wobei er die Aktualität der Rhetorik beschwört und ihre Bedeutung für die Analyse – weil ohne ihre Kenntnis die Verdummungswirkung gehäufte rhetorischer Elemente kaum zu verhindern ist.

4. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit Akzent und Prominenz. Er differenziert – ohne dies so zu nennen – Wort und Satzaccent, indem er zu Recht die bloß grammatische Analyse einer Kernakzentuierung/Prominenz aus pragmatischer Sicht ergänzt, in Korrektur zu weit verbreiteter grammatischer Verkürzung des Sachverhalts.

5. Weiterhin untersucht er die Funktion der Rhetorik für das Theater und fordert – ausgehend von der Theatertheorie Brechts, deren Schlüssigkeit er bezweifelt, eine stärkere Berücksichtigung der realen Wirkbedingungen zwischen Theater und Zuschauer.

6. Mit Thomas Reschke zusammen stellt er sprechwissenschaftliche Überlegungen zur Homiletik an. Als Voraussetzungsuntersuchung einer christlichen überzeugenden Predigt klärt der Beitrag zunächst den Ort, sodann die Bedingungen und definiert Predigt als Dialog. Modellhaft erläutern die Autoren die Stufen der Predigtarbeit, die Faktoren

Prediger und Predigt und diskutieren Hörsituation und Erwartungshaltung der Predigt. Leider bleiben die Ausführungen zu allgemein, um einem Prediger in Not Hilfen zu geben; und wo sie konkret werden, polemisieren sie gegen rhetorische Klischees des Vortrags (S. 106f.).

7. Unter dem Titel *Ausdruckstechnik* beschreibt Thiele Vorbereitung einer Aufführung (performance preparation): ein Übungsprogramm für Schauspieler, das pantomimische Körperbewegung und spezielle Anregungen zu Atmung, Entspannung, Artikulation vorsieht.

8. Mit Waltraud Schlingplässer-Gruber erweitert er das Übungsangebot für Schauspieler. Zunächst werden Kreativität und Phantasie als Voraussetzung für die Wirkung der Übungen betont, dann werden Impulsgeber (Stimme/Stab) für das Spiel beschrieben und variationsreiche Situationen entworfen sowie auch abgewandelt (Hände, Arme, Stimme) und weiterentwickelt (Körper/Klang).

9. Mit Gerhild Bernard entwirft er Grundlinien einer Didaktik der Phonationsatmung. Beide gehen von dem Atemrhythmus aus und suchen Zugänge über Stehen und Sitzen und über Stimme und Stimmung. Immer ist die Schaukelbewegung – wie bei den als vorbildhaft zitierten Coblenzer/Muhar – Grundlage der Stimmversuche.

10. Gedanken zur Rezitation von Brechts *Ballade von Abenteurern* schließen sich an. Thiele kommentiert zunächst vorliegende Gestaltungsvarianten des Textes, um dann eine eigene, der vorgegebenen Dialektik folgende, Sinnaufteilung vorzunehmen (S. 189), und er untersucht die Funktion des Metrums und die Sprechhaltung des Textes.

11. Unter dem Titel *Der Schrei des Talma* reflektiert Thiele Sprechen und Handeln des Schauspielers. Es ist das uralte Thema von Kunst und Natur, von Sein und Schein. Der Schauspieler hat Gefühlsausdruck und ganzheitlich motiviertes Handeln darzustellen – kontrolliert zu zeigen. Damit ist der beste Schauspieler, der seine eigenen Gefühlsausdrücke kontrolliert und dosiert auf Rollen übertragen kann, reflektiert und gelenkt vom Verstand. Distanz und Identifikation müssen sich die Waage halten.

Das Buch erweckt mit seinem Titel falsche Erwartungen: Es bietet sehr konkrete und auch

sehr nachvollziehbare Anregungen im Bereich Ausdruck und Sprechbildung an (so im 7., 8. und 9. Beitrag), aber auch spekulative und kritische (1., 2. und 6. Beitrag) sowie reflexive und analytische (so 4. und 5. Beitrag). Wo schwerpunktmäßig die beiden Themenbegriffe vorkommen, wird eigentlich hauptsächlich kritisiert und polemisiert, aber wenig eigene Theorie oder Praxis zur Vermittlung angeboten. Daß es zur Sprecherziehung und zur Rhetorik vieles klären und praktisch anregen hilft, steht außer Zweifel. Aber der 9. Beitrag klärt nichts zur Didaktik; er stellt bewährte Methoden zur Phonationsatmung vor.

So findet der interessierte Leser Anregungen zu Sprech-, Atem- und Ausdrucksbildung, die er nicht erwartet, aber rhetorische oder homiletische Anregungen, die er dem Titel nach erwarten könnte, findet er leider kaum.

Prof. Dr. Eberhard Ockel
Philosophenweg 20, 49377 Vechta